



Jiří Holý

Jiří Weils Roman *Život s hvězdou* und seine kritische Rezeption

1.

Jiří Weils (1901–1959) Roman *Život s hvězdou* (1949; dt. *Leben mit dem Stern*, 1973) stellt nicht nur die schreckliche Brutalität der Shoa dar, sondern auch ihre scheinbar banale Alltäglichkeit. *Leben mit dem Stern* ist das brillianteste Werk der tschechischen Literatur zu dieser Thematik, und inspirierte eine Reihe weiterer Bücher, weshalb ich diesen Roman genauer betrachten möchte.

Als der Roman im Frühling 1949 zum ersten Mal erschien, hätte die Reaktion der offiziellen Monatszeitschrift des Verbandes tschechoslowakischer Schriftsteller nicht eindeutiger ausfallen können: ein derartiges Buch gehöre nicht in die sozialistische Literatur, sein Autor sei ein Schädling.¹ Jiří Weil geriet auf die schwarze Liste, durfte nicht mehr publizieren, wurde aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen und offenkundig rettete ihn nur erniedrigende Selbstkritik vor weiteren Repressalien und dem Schicksal derer, die verhaftet und inhaftiert wurden.

Der Grund für dieses heftige Urteil war allerdings nicht allein der Text des Romanes. Hinter der Kampagne gegen das Werk verbargen sich ältere politische und kulturelle Konflikte, deren Ursprung in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre liegt.

Jiří Weil war schon seit Anfang der zwanziger Jahre ein überzeugter Kommunist. Er war Mitglied der avantgardistischen Gruppe Devětsil, sowie Journalist in der kommunistischen Presse. Er übersetzte Majakowski und andere sowjetische Autoren. Seit 1933 war er in Moskau als Übersetzer tätig. Nach dem Attentat auf S. M. Kirow wurde er Opfer einer Säuberungswelle, man schloss ihn aus der Kommunistischen Partei aus und er kam nur mit Glück mit dem Leben davon. Er wurde nach Mittelasien (Kasachstan, Kirgistan) zur Umerziehung geschickt. Später, Ende 1935, konnte er in die Tschechoslowakei zurückkehren. 1937 erschien sein Roman *Moskva-hranice* (1937; dt. *Moskau – die Grenze*, 1992), welcher von der kommunistischen Kritik als Verleumdung der Sowjetunion stark abgelehnt wurde.² Dieser Roman war eines der ersten Zeugnisse über die stalinistische Atmosphäre in der Sowjetunion, wie sie Weil während seines mehrjährigen Aufenthalts in Moskau und im Exil in Mittelasien selbst erlebt hatte.

Die Stalinisten konnten Weil dieses Werk und dessen nicht herausgegebene Fortsetzung *Dřevěná lžice* (vollendet 1938, der Autor zog es unter Druck zurück, erstmalig erschien der Roman posthum 1970 in italienischer Übersetzung, auf Tschechisch 1992) nicht verzeihen.

Weils Romane waren Teil der tschechoslowakischen literarischen Diskussion, die sich mit dem Stalinismus auseinandersetzte; diese fand in den Jahren 1937 und 1938 statt. Nicht nur die Rechte sowie liberale Gegner der Sowjetunion, sondern auch ein Teil der

1 Skála, Ivan: Rozhodný boj o realismus – přední úkol naší literatury. *Nový život* 1, 1949, Nr. 4, S. 66–72.

2 Fučík, Julius: Pavlačový román o Moskvě. *Tvorba* 13, 1938. In: ders., *Stati o umění a literatuře*. Praha 1951, S. 233ff.



Linken lehnte den Stalinismus ab. In diesem Kontext darf eine Diskussion über die tschechische Übersetzung des Buches *Retour de l'URSS* (dt. Zurück aus Sowjetrußland) des französischen Schriftstellers André Gide, sowie über die Auseinandersetzungen um das avantgardistische Theater des E.F. Burian nicht fehlen, dessen Inszenierungen teilweise den sowjetischen Säuberungen kritisch gegenüberstanden; genauso erwähnenswert ist eine Gruppe tschechischer Surrealisten, von denen ebenfalls ein Mehrheit dem Stalinismus kritisch gegenüber eingestellt war. Diese scharf geführten Auseinandersetzungen wurden den betroffenen Personen nach der stalinistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei im Februar 1948 natürlich nachgetragen.

So wie auch *Moskva – hranice* schöpft *Život s hvězdou* in vielen Punkten aus den persönlichen Erfahrungen des Autors. Nach der Konfrontation mit dem Stalinismus der dreißiger Jahre erwartete nämlich Weil, der aus einer tschechisch-jüdischen Familie stammte, eine Konfrontation mit dem Nationalsozialismus. Nach dem Münchner Abkommen und der Besetzung der böhmischen Länder im März 1939 durch Hitler entschloss er sich nicht rechtzeitig zur Flucht ins Ausland, und so war er, ebenso wie die anderen Juden, der Rassenverfolgung ausgesetzt. Nach der Verschärfung der anti-jüdischen Gesetze ging er, um sich zu schützen, zum letztmöglichen Zeitpunkt im Frühling 1942 eine 'gemischte Ehe' ein, außerdem war er bei der Evidenz und Erfassung von Gegenständen aus jüdischen Synagogen beteiligt. Als er dennoch Anfang 1945 zur Deportation aufgefordert wurde, täuschte er seinen Selbstmord vor und verbrachte die Zeit bis zum Ende des Krieges in illegalen Verstecken. Der Rest seiner Familie kam in den Vernichtungslagern ums Leben. In den letzten Kriegsmonaten und unmittelbar nach Kriegsende entstanden die ersten Fassungen von *Život s hvězdou*, die noch stark autobiographisch sind.³

2.

Die kritische Ablehnung seines Romanes im Jahre 1949 war jedoch nicht einzig politischen Ressentiments geschuldet. Weil provozierte ebenso durch die Schreibart seiner Romane, insbesondere in *Život s hvězdou*. Der Autor wurde von modernistischen Theorien (v.a. die sowjetische avantgardistische Gruppe *Lef*) inspiriert, welche die traditionelle psychologische Analyse und konstruierte Handlungsverwicklungen verneinten und Prosa auf Sachlichkeit und Fakten begründen wollten. Sinnträger sollte nicht die dramatische Geschichte des Helden oder der Kommentar des Erzählers sein, sondern viel eher faktische Lebenssituationen sowie eine Bestandsaufnahme des Alltags, welcher nüchtern und unbeteiligt beschrieben werden sollte.

Die Hauptfigur des Romanes, Josef Roubíček, bewegt sich innerhalb der 'kleinen Geschichte', nicht in der heroischen großen Geschichte, welche die kommunistische Kritik forderte und in der sich auch die meisten Publikationen über den Holocaust in dieser Zeit abspielten. Die Kunst des Jiří Weil bestand darin, dass er absichtlich

3 Vgl. den Beitrag von Hana Hříbková in diesem Band.



unheroische Helden wählte, welche ein alltägliches, beinahe banales Leben führten – und das, was allgemein als ‘gesellschaftlich bedeutend’ angesehen wurde, verfehlten. Roubíček, was übrigens neben Kohn der häufigste Name in den jüdischen Anekdoten im Tschechischen ist, lebt während des Krieges alleine in einem heruntergekommenen Häuschen am Rande von Prag, geht wie die anderen Juden arbeiten und muss sich regelmäßig auf dem Amt melden. Er träumt von einer Tasse Kaffee, die er sich nicht leisten kann und davon, wie er früher mit seiner Freundin Růžena in die Berge fuhr, mit ihr ins Kino oder in Kaffeehäuser ging.

Autobiographisch in seinem Werk bleibt außer verschiedenen Details hauptsächlich die Situation der Romanfigur, welche ohne eigene Schuld in die Erniedrigung, Bedeutungslosigkeit und Anonymität geworfen wird, ganz so als wäre sie kein Mensch, sondern nur ein Gegenstand. So wie zum Beispiel, als er sich den gelben Stern mit der Aufschrift ‘Jude’ an den Mantel aufnähen muss. Bezeichnenderweise ist die Szene, wo Roubíček zuerst mit seinem Stern auf der Straße erscheint, grotesk.

Vyšel jsem druhého dne na ulici, musel jsem přece chodit nakupovat. Viděl jsem, jak se na mne dívají lidé, zdálo se mi nejprve, že mám rozvázanou tkaničku nebo něco v nepořádku v oděvu, nějak jsem rušil řád, obyčejný a vžitý, byl jsem jakousi skvrnou, která nepatřila do obrazu ulice, a všichni to nějak cítili. A byl jsem sám uprostřed jiných lidí, úplně sám, protože přede mnou lidé ustupovali, zastavovali a prohlíželi si mě, nepatřil jsem již k nim.

(...)

„Nazdar, šerife,“ křičel na mne jakýsi kluk. Všichni se smáli, ale věděl jsem, že se nesmějí mně, smál jsem se také, byla to zábavná věc, chodit s takovým odznakem...⁴

Ich ging tags darauf auf die Straße, ich mußte ja etwas einkaufen. Ich bemerkte, wie die Leute mich anschauten, mir schien zuerst, ein Schnürsenkel hätte sich gelöst oder an meinem Anzug wäre etwas nicht in Ordnung, ich störte irgendwie die übliche, die vertraute Ordnung, ich war eine Art Schandfleck, der nicht in das Straßenbild gehörte, und alle schienen das zu fühlen. Und ich war allein inmitten all der Menschen, völlig allein, denn von mir traten die Leute zurück, sie blieben stehen und betrachteten mich, ich gehörte nicht mehr zu ihnen.

(...)

„Grüß dich, Sheriff,“ rief mir ein kleiner Junge zu. Und alle lachten, aber ich wußte, daß sie nicht über mich lachten, ich lachte auch, das war eine unterhaltsame Sache, mit einem solchen Abzeichen herumzulaufen...⁵

Roubíček beneidet seinen Kater, den er illegal hält (Juden dürfen keine Haustiere haben) und der sich um ein Vielfaches freier als er selbst bewegen kann.

4 Weil, Jiří: *Život s hvězdou, Na střeše je Mendelsohn, Žalozpěv za 77 297 obětí*. Hg. J. Víšková. Praha 1999, S. 75f.

5 Weil, Jiří: *Leben mit dem Stern*. Üb. G. Just. München/Stuttgart 2000, S. 103f.



Der Verlust der eigenen menschlichen Identität drückt sich im Gespräch des Helden mit seinem Freund Pavel aus, als sie sich über die nahende Deportation unterhalten:

„(...) Nezbude mi nic jiného než být číslem.“

„Jak to?“

„Ano, číslem zavěšeným na krku, upevněným na kufru, nalepeným na batohu. Pak na sebe naložím padesát kilogramů a půjdu.“⁶

„(...) Mir wird nichts anderes übrigbleiben, als eine Nummer zu werden.“

„Wie meinst du das?“

„Ja, eine Nummer – um den Hals gehängt, am Koffer befestigt, auf den Rucksack geklebt. Dann werde ich mir fünfzig Kilo aufpacken und gehen“⁷ (Weil 2000, 158).

Die Abkehr vom mimetischen Modell äußert sich in *Život s hvězdou* sowohl was Benennungen betrifft als auch in der Erzählart. Die Handlung im Roman spielt sich in Prag ab, der Kontext ist also offensichtlich, obwohl Prag nur einmal fast nebenbei erwähnt wird. Jedoch wird keine einzige Straße, durch die Roubíček geht, direkt benannt. Indirekt bezeichnet werden Theresienstadt („pevnostní město“, „Festungsstadt“), das Standrecht nach dem Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor Heydrich und die deutschen Nationalsozialisten („oni“, „tamti“, „sie“, „die da“, „diejenigen“). Diese Nichtausprechbarkeit ragt umso mehr dadurch heraus, dass der Text auf Beschreibung und konkreter Aufzeichnung fußt. Der einzige Ortsname, der in direkter Benennung auftaucht, ist das unheilvoll anmutende „Střešovice“, der Name des Prager Viertels, in dem das Gestapo-Amt für jüdische Angelegenheiten seinen Sitz hatte.

Diese Unbestimmtheit in der Benennung und die Lückenhaftigkeit beziehungsweise der fragmenthafte Charakter der Informationen (z.B. über die Vergangenheit des Erzählers und seine Erscheinung) suggeriert in *Život s hvězdou* einen merkwürdigen Nichtzusammenhang mit der dargestellten fiktiven Welt. Ähnlich wie in den Werken von Franz Kafka oder Albert Camus steht die alltägliche Eintönigkeit (in Form eines ‚Berichts‘, einer unpersönlichen Aussage) im scharfen Kontrast zur zugespitzten Grenzsituation des Helden (Erzählperspektive ist die Erste Person Singular, d.h. subjektiver Horizont des Wahrnehmens und Erlebens).

Umso merkwürdiger sind die Neutralität und der eher schriftsprachliche Charakter von Sprache und Stil. Weder in den Äußerungen des Helden noch in den Dialogen finden wir Expressiva, Spuren des Umgangssprachlichen (obecná čeština), Slang o.ä. Sogar der Arbeiter Materna, welcher grobe Fehler beim Schreiben macht, spricht ausgesprochen stilisiert. Abermals als kontrastive Ausnahme dazu werden in der Szene in Střešovice viele expressive Verben verwendet:

6 Weil, Jiří: *Život s hvězdou*, ibid., S. 112.

7 Weil, Jiří: *Leben mit dem Stern*, ibid., S. 158.



Byli jsme pak hnáni do velikého pokoje, sedělo tam u stolu mnoho lidí, chodil jsem od jednoho stolu ke druhému. „Šperky,“ vyštěkl na mne jeden úředník. „Nemám,“ řekl jsem. „Zlato,“ zachroptěl druhý. „Nemám,“ řekl jsem. „Depozita,“ zasykl třetí. (...) Prošel jsem celým pokojem a říkal na všechno „nemám“, lidé u stolu se na mne nedívali, ale snad to nebyli ani lidé, nýbrž stroje...⁸

Dann wurden wir in ein großes Zimmer getrieben, dort saßen viele Leute an Tischen, und ich ging befehlsgemäß von einem Tisch zum anderen. „Schmuck!“ bellte mich ein Beamter an. „Hab ich nicht,“ sagte ich. „Gold,“ krächzte der nächste. „Hab ich nicht,“ sagte ich. „Depositien!“ zischte der dritte. (...) Ich ging durch das ganze große Zimmer und sagte zu allem: „Hab ich nicht.“ Die Beamten an den Tischen schauten mich nicht an, aber vielleicht waren es gar keine Menschen, sondern Maschinen...⁹ (Weil 2000, 35).

Während der gesamten Erzählung trifft Roubíček nur selten auf Deutsche oder Nationalsozialisten. Auch in der gerade zitierten Szene handelt es sich um Beamte aus der jüdischen Gemeinde, welche die Erfassung, Geld- und Besitzabnahme, Vorbereitung der Deportationen etc. organisieren. Davon, dass der Zusammenhang von *Život s hvězdou* mit Franz Kafka nicht zufällig ist, zeugt auch eine der früheren Versionen des Romans, die den Namen *Maskir* trug.¹⁰ Dort heißt es unter anderem:

Vcházíme do školy, přeměněné v úřadovny Muzea, našeho musea, které se jmenuje všelijak v úředních výkazech, není muzeem, nýbrž skladištěm nebo také někdy oddělením K, což znamená kulturu, snad nebo také jen písmenu abecedy, nesmí se vyslovovat slovo „kultura“ jen oddělení K. Úředně nejsme a neexistujeme, zavázali nás jakýmsi slibem, že nebudeme nikomu vypravovat, co se děje v našich úřadovnách, svolávají jakési apely na kterých opakují – nejste, nepracujete, jste stínem, písmenou K. A písmena K. se mění v klapot psacích strojů, v zapisovaná slova, diktovaná cizí řečí, v krabice kartoték (...) písmeno K z Kafkova románu „Zámek“, jehož tajemstvím nikdo nepronikne.

Wir treten in die Schule ein, die in das Büro des Museums verwandelt wurde, unseres Museums, das in amtlichen Schreiben verschiedene Namen trägt, ist nicht nur ein Museum, es ist auch ein Lager oder die Abteilung K., was „Kultur“, aber eventuell auch nur den Buchstaben des Alphabets bedeuten kann, man darf das Wort Kultur nicht laut aussprechen. Amtlich existieren wir nicht, es ist uns untersagt, jemandem zu erzählen, was bei uns los ist, es werden verschiedene Versammlungen einberufen, wo

⁸ Weil, Jiří: *Život s hvězdou*, ibid., S. 28f.

⁹ Weil, Jiří: *Leben mit dem Stern*, ibid., S. 35.

¹⁰ Der ganze Text dieser Fassung siehe hier im erwähnten Beitrag von Hana Hříbková.



wiederholt wird – ihr existiert nicht, ihr arbeitet nicht, ihr seid nur Schatten, nur der Buchstabe K. Und der Buchstabe K. verwandelt sich in das Klappern der Schreibmaschinen, in geschriebene Wörter, in fremder Sprache diktiert, in die Kartons der Karteien (...) in den Buchstaben K. von Kafkas Roman *Das Schloss* (dessen Geheimnis niemand durchschaut).¹¹

Život s hvězdou fängt die Degradierung des Menschen ein, welche allgemeinen Charakter hat und durch die nationalsozialistische Willkür sichtbar zutage tritt. Diese Verkehrtheit ist umso überzeugender, je ‘gewöhnlicher’ und rationalisierter sie ist – ihre Absurdität besteht unter anderem darin, dass auch die Opfer selbst sie annehmen. Eine der Schlüsselszenen des Romanes ist die Situation, in der eine arische Ehefrau ihren jüdischen Mann, der einen ähnlichen Namen wie Roubíček, nämlich Robitschek trägt, dazu zwingt, Selbstmord zu begehen, um so die Situation für sie und ihre Tochter zu ‘erleichtern’, und er auf ihre Argumentation eingeht und einen Selbstmordversuch unternimmt.

„Mám smůlu,“ řekl, „dostali mě z toho, mám prokletou smůlu. Neměl jsem to zkoušet s plynem, mohl jsem přece vědět, jak to dopadne, když se s ním tak šetří. Ale nechtělo se mi skočit do vody, když je teď ještě zima, a věšet se mi také nechtělo, jednou jsem někde četl, že oběšenec vyplazuje jazyk a zmodrá v obličejí.“

(...)

„Podívejte se,“ řekl jsem, „vždyť se nemusíte zabíjet. Říkám vám to ještě jednou – je přece naděje.“

„Nechci ani vaši cibuli, ani vaši naději. Včera tady byla žena (...) Hrozně zuřila. Říkala mi, že jsem to udělal schválně, že jsem se vůbec nechtěl zabít. Bědovala, že jsem ji přivedl do velkých nesnází, protože si opatřila s velkou námahou černé šaty a dala si přebarvit na černo své nejlepší punčochy.“¹²

„Ich hab Pech,“ sagte er, „sie haben mich gerettet. Ich hätte es eben nicht mit Gas versuchen sollen, ich konnte mir doch denken, wie das ausgehen wird, wenn sie so damit sparen. Aber ich wollte nicht ins Wasser springen, weil es doch jetzt noch so kalt ist, und aufhängen wollte ich mich auch nicht, denn ich hab mal gelesen, daß die Gehenkten die Zunge rausstrecken und ganz blau anlaufen.“

(...)

„Schauen Sie,“ sagte ich, „Sie müssen sich doch gar nicht umbringen. Ich sag es Ihnen noch einmal – es gibt noch Hoffnung.“

„Ich will weder Ihre Zwiebel noch Ihre Hoffnung. Gestern war meine Frau da. (...) Sie hat furchtbar getobt. Sie warf mir vor, ich hätte das absichtlich getan, hätte mich gar nicht ernsthaft umbringen wollen. Sie jammerte, daß sie nur durch mich in den größten

¹¹ Zitiert nach einer Handschrift aus dem Nachlass Jiří Weils aus dem Prager Museum des nationalen Schrifttums (Památník národního písemnictví).

¹² Weil, Jiří: *Život s hvězdou*, ibid., S. 152f.



Schwierigkeiten sei, sie hätte sich mit großer Mühe ein schwarzes Kleid besorgt und ihre besten Strümpfe schwarz eingefärbt.“¹³

In einer anderen tragikomischen Szene nehmen ältere Verwandte von Roubíček ihre schlechteste Kleidung und eine Kuchenbackform zur Deportation mit, um die guten Sachen für die Zeit nach ihrer vermeintlichen Rückkehr zu schonen.

All diese politischen und literarischen Umstände bewirkten, dass nach dem Erscheinen des Romanes im Frühjahr 1949, ein Jahr nach der Machtergreifung der Kommunisten in der Tschechoslowakei, Jiří Weil zum musterhaften Schädling der neuen sozialistischen Literatur und des Sozialistischen Realismus wurde. In einem langen Artikel, publiziert in der offiziellen Monatsschrift des Schriftstellerverbandes *Nový život*, erklärte Ivan Skála, dass der Roman „eine geradezu klassische Musterkollektion schädlicher reaktionärer Gedanken und falscher ideologischer und politischer Konzeptionen“ sei, „eine Sammlung aller grundlegender künstlerischen Fehler, die in unserer Literatur verworfen wurden“.¹⁴ Nicht nur Jiří Weil, sondern auch der Verfasser des Nachworts, Jan Grossman, wurde bestraft, beide durften sieben Jahre nicht publizieren. Weil wurde außerdem zu erniedrigender Selbstkritik in einem Brief an den Parteischergen Ladislav Štoll gezwungen.

3.

Erst kurz vor seinem Tod am Ende der Fünfziger konnte Jiří Weil wieder einige seiner Werke veröffentlichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte er sich in seinem literarischen Werk auf das Schicksal der tschechischen Juden. Das betraf bereits einige von seinen Kurzerzählungen in den Bändchen *Barvy* (1946) sowie *Mír* (1949, dt. beide als *Sechs Tiger in Basel*, 2008). Im Jahre 1958 erschien Weils historischer Roman *Harfeník* aus dem 19. Jahrhundert und der zwanzigseitige Text *Žalozpěv za 77 297 obětí* (dt. *Elegie für 77 297 Opfer*, 1999; neu übersetzt als *Klagegesang für 77 297 Opfer*, 2000) in einer Edition für Bibliophile. Die Zahl gibt die Anzahl der jüdischen Einwohner in den böhmischen Ländern an, welche Opfer des Nationalsozialismus wurden und deren Namen man auf die Tafeln in der Prager Pinkas-Synagoge schrieb. Der *Žalozpěv* zeichnet die Geschehnisse im Protektorat Böhmen und Mähren beginnend mit dem Einmarsch der deutschen Truppen am 15. März 1939 in zeitlicher Abfolge auf: die ersten antijüdischen Sanktionen und Verbote, die Registrierung und Zwangsenteignung sowie die Zusammentreibung der jüdischen Bürger in Holzbaracken am Radiomarkt, ihre Deportation nach Theresienstadt, das Leben im dortigen Ghetto, weitere Deportationen in Richtung Osten in die Vernichtungslager und schließlich die Ermordung in Auschwitz.

¹³ Weil, Jiří: *Leben mit dem Stern*, ibid., S. 218f.

¹⁴ Vgl. die Fußnote 1.



Der Text ist eine Montage in drei Zyklen, welche sich auch graphisch voneinander abheben. Der erste Zyklus ist ein schlichter, aber eindrucksvoller poetischer Kommentar:

Ruce matky, hladící dítě po vlasech, ruce milenců, do sene spletené, ruce žehnající nad pohárem vína (...) ruce starců, malé pěstičky dětí. A ruce vztyčené z hrobů, ruce zkrvavené ranami, ruce se servanými nehty, ruce rozdrčené okovanými botami.¹⁵

Die Hände der Mutter, die dem Kind über das Haar streichen, die ineinander verflochtenen Hände der Liebenden, Hände zum Segen erhoben über einem Becher Wein (...) die Hände der Greise, die kleinen Fäuste der Kinder. Und Hände, die sich aus Gräbern recken, blutig geschlagene Hände, Hände mit ausgerissenen Fingernägeln, Hände, von Nagelschuhen zermalmt.¹⁶

Der zweite Zyklus ist in Form einer unpersönlichen Nachricht, eines nüchternen Dokuments geschrieben. Der Autor entwickelt darin den stilistischen Grundton von *Život s hvězdou*, allerdings mit genauen und konkreten Benennungen, Daten und Informationen.

Die dritte, knapp gefasste Schicht des Textes besteht aus Zitaten aus dem Alten Testament, hauptsächlich aus Psalmen, in Ausnahmefällen stammen die Zitate auch aus dem Deuteronomium und den Prophezeiungen. Der Autor zitiert die Bibel dabei in der Sprache der traditionellen Kralitzer Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert, welche in der tschechischen Kultur eine ähnliche Rolle wie jene Luthers in der deutschsprachigen Kultur spielt. Dadurch entsteht eine Spannung zwischen nüchterner Sachlichkeit und Monumentalität, zwischen der erhabenen Wirkung des biblischen Textes und der Heftigkeit der geschilderten Situationen, der verzweifelte Machtlosigkeit der Opfer und dem bestialischen Verhalten der Henker. Ähnlich wie schon in *Život s hvězdou* kommt es zu einem Stilbruch, als das Dokument in die Form von Psalm und Pathos übergeht:

Dne 7. března 1943 byl likvidován takzvaný rodinný tábor v Osvětimi. Osm tisíc mužů, žen a dětí bylo posláno do plynových komor. Věděli, jaký osud je čeká, věděli, že jdou na smrt. Šli a zpívali hymnu své rodné země. Byla to píseň Kde domov můj.

Však oni jsou lid tvůj a dědictví tvé, kteréž jsi vyvedl v síle své veliké a v rameni svém vztaženém.

V. kniha Mojžišova 9, 29¹⁷

Am 7. März 1943 wurde das sogenannte Familienlager in Auschwitz liquidiert. Achttausend Männer, Frauen und Kinder wurden in die Gaskammern geschickt. Sie

15 Weil, Jiří: *Život s hvězdou*, ibid., S. 478.

16 Weil, Jiří: *Sechs Tiger in Basel*. Üb. B. Kaibach. Konstanz 2008, S. 131.

17 Weil, Jiří: *Život s hvězdou*, ibid., S. 479.



wußten, welches Los sie erwartete, wußten, daß sie in den Tod gingen. Sie gingen und sangen die Hymne ihres Heimatlandes. Es war das Lied Kde domov můj – Wo ist meine Heimat.

Denn sie sind dein Volk und dein Erbteil, das du mit deinen grossen Kräften und mit deinem ausgereckten Arm hast ausgeführt.

V. Buch Mose, 9, 29¹⁸

Die Mehrzahl der in *Žalozpěv* verarbeiteten Episoden finden wir auch in *Život s hvězdou* oder nachfolgenden Texten wieder, etwa im posthum herausgegebenen Roman *Na střeše je Mendelssohn* (1960; dt. *Mendelssohn auf dem Dach*, 1992). Da wären beispielsweise die absurden Verbote mit Anmerkung der nicht existierenden Hermelinová-Straße, ein Konzertbesuch im Ghetto, der mit dem Tod endet, der brutale Rauswurf eines Juden aus der Straßenbahn, der Tod eines Gelähmten, den ein SSler zum Aufstehen zwingen will (*Život s hvězdou*) oder eine Hinrichtungsszene in Theresienstadt (*Na střeše je Mendelssohn*).

Weils letzter, bereits posthum erschienener Roman *Na střeše je Mendelssohn* ist kein so bemerkenswertes Werk mehr. Einerseits ist es durch Eingriffe der Zensur gezeichnet, die den Autor zu Kompromissen gegenüber der offiziellen ästhetischen Doktrin zwangen, andererseits auch dadurch, dass die Kräfte des schwer erkrankten Schriftstellers abnahmen. Bemerkenswert ist jedoch das erste Kapitel des Werkes. Im Mittelpunkt steht die Statue des deutschen Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy auf dem Dach des Rudolfinums im Zentrum Prags am Ufer der Moldau (einstiges tschechoslowakisches Parlament, später Haus der Künstler mit Konzertsaal). Der neue Stellvertretende Reichsprotektor Reinhard Heydrich befiehlt, die Statue nach seiner Ankunft in Prag im Herbst 1941 zu entfernen, da der Komponist jüdische Vorfahren hatte. Es folgt eine groteske Szene, in der zwei tschechische Magistratsbeamten unter der Aufsicht eines deutschen SS-Anwärters die 'feindliche Statue' entfernen sollen. Niemand schafft es jedoch, sie zwischen den anderen Statuen zu identifizieren. Beinahe schon hätte man aufgrund der großen Nase die Statue Richard Wagners, des von Hitler und den Nazis am meisten geschätzten Komponisten, niedergerissen. Zu guter Letzt muss ein gelehrter Jude mit der Kennzeichnung der richtigen Statue helfen... Zeitgleich findet im Saal des Rudolfinums eine feierliche Vorstellung von Mozarts Don Giovanni im Beisein von Heydrich statt, an deren Ende sich der Komtur am kühnen Don Giovanni rächt. Bereits der Auftakt kündigt also das spätere Attentat auf den Reichsprotektor und dessen Tod an.

Weils Werke wurden während seines Lebens nur wenig geschätzt. Vor allem *Život s hvězdou* wurde jedoch zur großen Inspirationsquelle der tschechischen Literatur. Im

18 Weil, Jiří: *Sechs Tiger in Basel*, *ibid.*, S. 132.



Jahre 1960 schrieb Josef Škvorecký an Jiří Weils Frau: „... auch wenn er heute tot ist, so bin ich überzeugt, dass er in der Zukunft lebendiger sein wird als andere.“¹⁹

Alfred Radok, tschechischer Theatermann und Filmregisseur (u.a. *Daleká cesta*, 1949) schrieb an Weil nach dem Erscheinen von *Život s hvězdou*: „Es ist wirklich das erste Buch, welches die Okkupation genau erfasst. (...) alle Schriftsteller, die über diese Zeit schreiben, erfanden Unmengen großer Wörter, um ihre eigene Größe darzustellen. Ihr Arbeit ist das genaue Gegenteil.“²⁰

Die neue Welle tschechischer Prosa, die sich dem Thema Krieg und Holocaust widmete (Arnošt Lustig, Ladislav Fuks, Josef Škvorecký, Hana Bělohradská, Ladislav Grosman), ging in genau diese Richtung. Ohne Jiří Weil und besonders seinen wegweisenden Roman ist dies nicht vorstellbar.

¹⁹ Zitiert aus dem Nachlass Jiří Weils aus dem Prager Museum des nationalen Schrifttums (Památník národního písemnictví).

²⁰ Ebenda.